

freundliche Erinnerung aus der Väter Zeit herüberstrahlt. Das Christkind erscheint diesmal häufig in Begleitung des Hans Trapp, einer jener Schreckfiguren, die wie der Pelzmärtel oder der Nikolas in anderen Gegenden die unartigen Kinder schrecken sollen. Besagter Hans Trapp ist in eine lange Kutte gehüllt, um den Leib trägt er eine Kette, mit Ruthe und Sack ausgerüstet kommt er herein. Im Münsterthal trägt er häufig noch eine Art Vogelmaske mit lang hervorstehendem Schnabel; dort heißt er dann der „Becke“ (wol von picken), weil er nämlich die Kinder auf den Kopf pickt. Sind sie artig gewesen, so erhalten sie Kuchen und Äpfel und Nüsse; sind sie unartig gewesen, so rasseln die Nüsse in die Stube, und wenn sich nun das Bölschen aus Sammeln begiebt, so überfällt sie der Hans Trapp mit seiner Ruthe. Diesmal aber ist es kein heidnischer, sondern ein historischer Unhold. Unter seiner Maske steckt der Hofmarschall des Pfalzgrafen Philipp, Ritter Hans von Tratt oder Trotte oder Drot, der für Stadt und Kloster zu Weißenburg ein unverzöhnlicher Feind war bis zu seinem im Jahr 1503 erfolgten Tode. Noch sieht man sein Grabmal in der verfallenen gothischen Kapelle hinter Schlettenbach an der Dahner Straße im Lauterthal. So sehr hat er das Volk im Norden des Landes in Schrecken gesetzt, daß sein Name noch heute als Popanz dient, genau so wie der Name des Herzogs Popiel dem schlesischen Popelmann den Ursprung gegeben hat. So wandelt er also noch heute um, und weit von der Burg Berwartstein, auf der er hauste, kennen die Kinder seinen Namen. Natürlich aber versteckt sich hinter dem Namen doch eine viel ältere Erinnerung. Jedenfalls sind die Kinder froh, wenn er wieder fort ist und sie sich ungestört der Süßigkeiten freuen können, welche das Christkind mitbringt. In früherer, einfacherer Zeit bestanden die Geschenke überhaupt nur aus Äpfeln und Nüssen nebst einem Mann und einem Hasen aus Lebkuchen, die für jedes Kind besonders in irgend einer Ecke standen, dabei ominöser Weise auch eine Ruthe. Erst in neuerer Zeit hat man angefangen, in die Äpfel ein Geldstück hineinzustecken und Geschenke aller Art unter den Tannenbaum zu gruppiren oder in den Zweigen desselben aufzuhängen. In dieser Form ist der Tannenbaum auch über die Elsäßer Grenze bis nach Paris vorgebrungen. Schon unter dem Kaiserreich brannte der Christbaum in den Tuilerien, und seitdem viele Elsäßer ausgewandert sind, zünden sie da drüben den Baum an und pflegen der Heimat gar wehmüthig, oft auch in Haß und Feindschaft gegen Deutschland, zu gedenken. Die mögen ihren Lohn dahin haben, welche ein Fest des Friedens zu einer Mahnung zum Unfrieden verkehren. Dem Tannenbaum aber der guten alten Sitte und Zucht im deutschen Elsaß wünschen wir fröhliches Gedeihen! —